

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1962)

Nachruf: Adolf Roniger : 1880-1961
Autor: Stalder, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

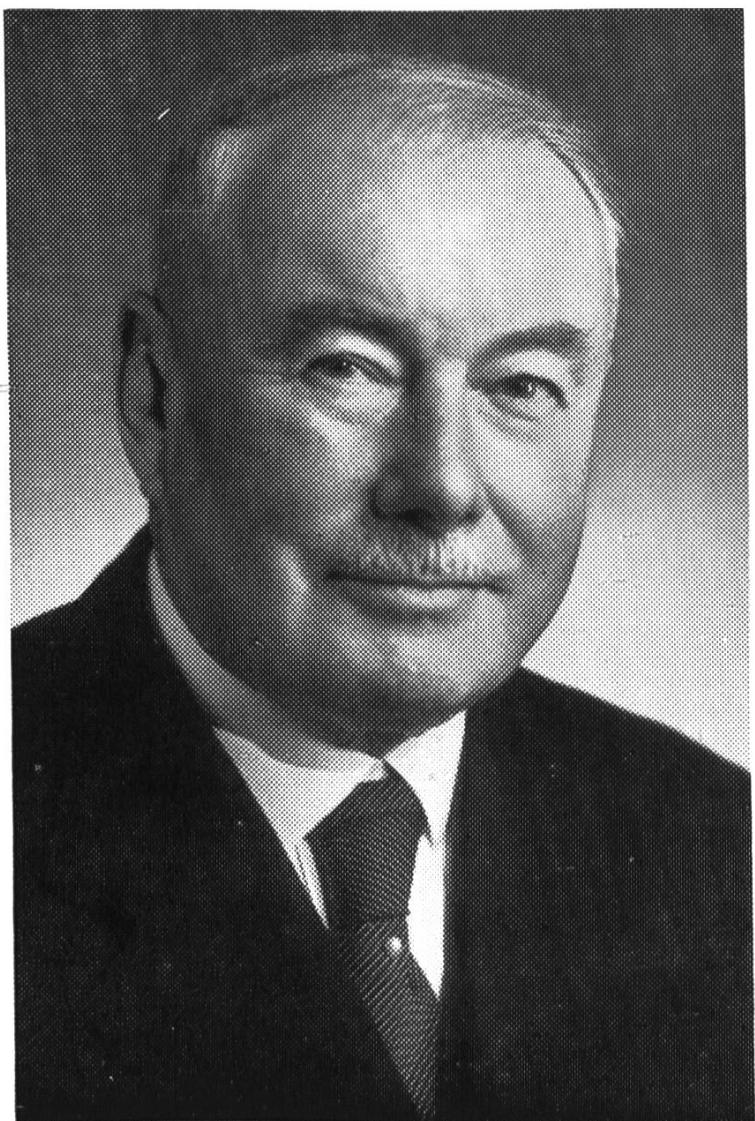
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Adolf Roniger

1880 — 1961

Am 20. März 1961 starb Herr Direktor Adolf Roniger im Alter von 81 Jahren. Die Trauerfeier in der mit Blumen reich geschmückten Stadtkirche zu St. Martin gestaltete sich zu einer ergreifenden öffentlichen Kundgebung, an welcher weiteste Kreise durch ihr Zugegensein zum Ausdruck bringen wollten, in welch hoher Wertschätzung der Dahingegangene bei ihnen gestanden ist. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Sitz gefüllt, und manche standen draussen, weil sie in der Kirche keinen Platz mehr gefunden hatten.

Mit Adolf Roniger ist eine führende Persönlichkeit der Industrie verstorben, dem eine über sechzig Jahre währende Wirksamkeit im Dienste eines der bedeutendsten Industrieunternehmen der Schweiz gegönnt war. Dieses leistungsfähigste Unternehmen der Branche ist auch ein grosses, wenn nicht das grösste Schwungrad der Ökonomie unserer Stadt und ihrer Umgebung. Aus den Würdigungen der Lebensarbeit Adolf Ronigers ging nochmals hervor, mit welch hervorragenden Gaben des Geistes und des Charakters er die Brauerei «Feldschlösschen» durch zwei Weltkriege und durch die Wirtschaftsnot der Dreissigerjahre, durch Zeiten geführt hat, welche schwere geschäftliche Sorgen brachten, die nur gemeistert wurden durch den restlosen Einsatz aller verfügbaren Kräfte des Verstorbenen. Das Leben des Verewigten hat sich verwirklicht, ist restlos aufgegangen im Dienste seiner Brauerei. Sie wurde in der Zeit, da Adolf Roniger ihr Generaldirektor war, auch baulich, für alle sichtbar, in imponierender Weise erweitert und hat sich ausserhalb Rheinfeldens zu einer «Bergstadt» entwickelt, die für sich besteht und sogar einen eigenen Bahnhof besitzt mit Weichen und Drehscheiben. Seine reiche Geschäftserfahrung, sein sicheres Urteil und seine gründlichen kaufmännischen Kenntnisse hat

der Verstorbene auch anderen bedeutenden Unternehmen zur Verfügung gestellt, so u. a. auch der in Rheinfelden stark verwurzelten Aargauischen Hypotheken- und Handelsbank.

Ausserhalb der Brauerei wird Adolf Ronigers Name weiterleben, weil er verbunden bleibt mit einer Reihe sozialer Bestrebungen und Einrichtungen unserer Stadt, denen er stets eine grosse Teilnahme geschenkt hat. Er wird weiterleben in den Annalen und in den Protokollen zahlreicher städtischer Vereine, deren grosszügiger Gönner und Förderer er gewesen ist. Krönender Glanz aller dieser seiner Bestrebungen dürfte das Aargauische Kantonalfest gewesen sein, das 1935 in Rheinfelden durchgeführt wurde. Unsere alte Waldstadt am Rheine in der Pracht der Fahnen und Wimpel dürfte wohl nur noch einmal so schön gewesen sein, später, im Jahre der Vierhundertfeier der Stadtschützen. Adolf Roniger ist damals Präsident des Organisationskomitees gewesen, und die Strahlkraft seines Namens und seiner Persönlichkeit hat Wesentliches zum schönen Gelingen beigetragen.

Zeitlebens ist der Verewigte verwurzelt geblieben in unserer Stadt, die einst seinem Vater und dessen Nachkommen das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Er hat auch darauf gehalten, dass die Wurzeln der Herkunft nicht durchschnitten wurden, welche das Geschlecht Roniger an das nahe Kirschendorf Magden bindet. Seine dortigen Verwandten, und wenn sie nur schlichte Bauersleute waren, spürten, dass sie Adolf noch ganz zu den Seinen zählte. Ein gewisser leichter nasalierender Timbre und gewisse Wendungen der Sprache liessen ihn überdies sofort als Magdener erkennen. Andere Eigenschaften dagegen dürfte er von englischen Vorfahren ererbt haben, was ihn wiederum unterschieden hat von seinen engeren Landsleuten.

Jeder, der mit Adolf Roniger zusammengekommen ist, spürte seine Güte, eine innere Bereitschaft, dem Mitmenschen wohlzutun, ihm aus seinen Sorgen zu helfen. Brich dem Hungrigen das Brot! Dieser christlichen Aufforderung suchte er nachzuleben. Er übte Mildtätigkeit als vornehmste Tugend, wie allen seinen Mitbürgern wohlbekannt ist; noch mehr dürfte seine sich nicht

leicht schliessende Hand im Stillen geholfen haben. Als erfahrener, weltkundiger und intelligenter Mann wusste der nun Verstorbene sehr gut um die überragende Bedeutung, welche Reichtum und Rang im Leben zukommen; gleichzeitig besass er aber auch eine echte Achtung vor der Persönlichkeit des einfachen Mannes. Deshalb wurde an der Trauerfeier vom Sprecher der Arbeiterschaft besonders diese Charakterseite des Verblichenen hervorgehoben. Der Untergebene sah weiter auch, dass sein Chef, der Direktor, an sich selbst in bezug auf peinlichste Pflichterfüllung die höchsten Anforderungen stellte. Besonders hoch schraubte Adolf Roniger seine Anforderungen in allem, was Sauberkeit und Reinlichkeit im Betrieb anlangte. Aber er selbst duldet auch kein Stäubchen an seinem eigenen Anzug. Auf anderen Gebieten wieder zeigte er eine grosse scho-nende Geduld.

Adolf Roniger liebte das Schenken. Brachten zum Beispiel an einem sommerlichen Sonntagvormittag die Pontoniere mit dem zweizackigen Stachel ihre schweren Boote an der Rheinseite der Altstadt hinauf auf die Höhe des Restaurants «Feldschlösschen-Stadt», und sass dort Herr Direktor Adolf Roniger, so erquickten die Schiffsleute sicher schäumende Hopfenperlen. Kehrten Mitglieder der Fricktalischen Offiziersgesellschaft von einem Ritt in Magden ein und trafen dort mit A. Roniger zusammen, so gab es ebenfalls Gratistrunk und Gratisimbiss. Künstlern liess er auf Weihnachten eine Flasche edlen Weins zukommen; er stellte ihnen etwa auch Chauffeur und Auto zur Verfügung. Altersgenossen lud er einmal im Jahr zu grösseren Autofahrten ein; Schulfreunde hat er schon nach Florenz mitgenommen. Dass er ob dieser sprichwörtlichen Generosität auch im Kreise seiner Dienstkameraden sehr beliebt war, versteht sich; auch er pflegte an ihren jährlichen Zusammenkünften mit grösster Pünktlichkeit teilzunehmen, die ihn auch sonst auszeichnete. 1914 ist er an der Spitze einer Batterie an die Grenze gezogen. Starke geschäftliche Beanspruchung verhinderte, dass er einen noch höheren Offiziersrang erlangen konnte; seine Qualitäten hätten ihn zu einem höheren Kommando befähigt.

Erwähnen wir, dass er dagegen nie ein Jagdgewehr angerührt hat. Zu seinen schönsten Freuden gehörte ein Morgenritt in den noch schlummernden Wald; da konnte er eine noch ungestörte Tierwelt beobachten: den Hasen, der die Löffel niederlegte, um sich zu verbergen, wenn der Reiter nahte; den Specht, der den Stamm beklopfte; den goldmundigen Pirol, der vor ihm von Baum zu Baum flog.

So scheint das Leben für Adolf Roniger glückbringend verlaufen zu sein. Aber es gibt darin auch Zonen schwerster, dunkelster Schatten. Früh wurden ihm geliebte Geschwister und ein Kind durch den Tod entrissen. Im Jahre 1908 hatte er sich mit Charlotte Hürlimann vermählt, mit der Tochter eines alteingesessenen Zürcher Geschlechtes. Die Gattin zeichneten seltene Tugenden aus; sie war auch kunstsinnig und besass ein lebendiges Gefühl sozialer Verantwortung. Im Jahre 1931 stand der schwer geprüfte Gatte am offenen Grabe seiner Lebensgefährtin. Er hat sich nicht mehr verehelicht; dagegen stand bis zuletzt das Bild der Gattin auf seinem Arbeitstisch, und darüber hing ein kostbares Gemälde Edouard Manets, das die Verstorbene erworben haben mochte. Zwei ihm verbliebene Töchter schenkten ihm dagegen aus glücklichen Ehen Enkel und Enkelinnen, die bis zuletzt sein Sonnenschein geblieben sind und ihm manches ersetzen durften, was das Leben ihm an Familienglück vorenthalten hat.

Paul Stalder